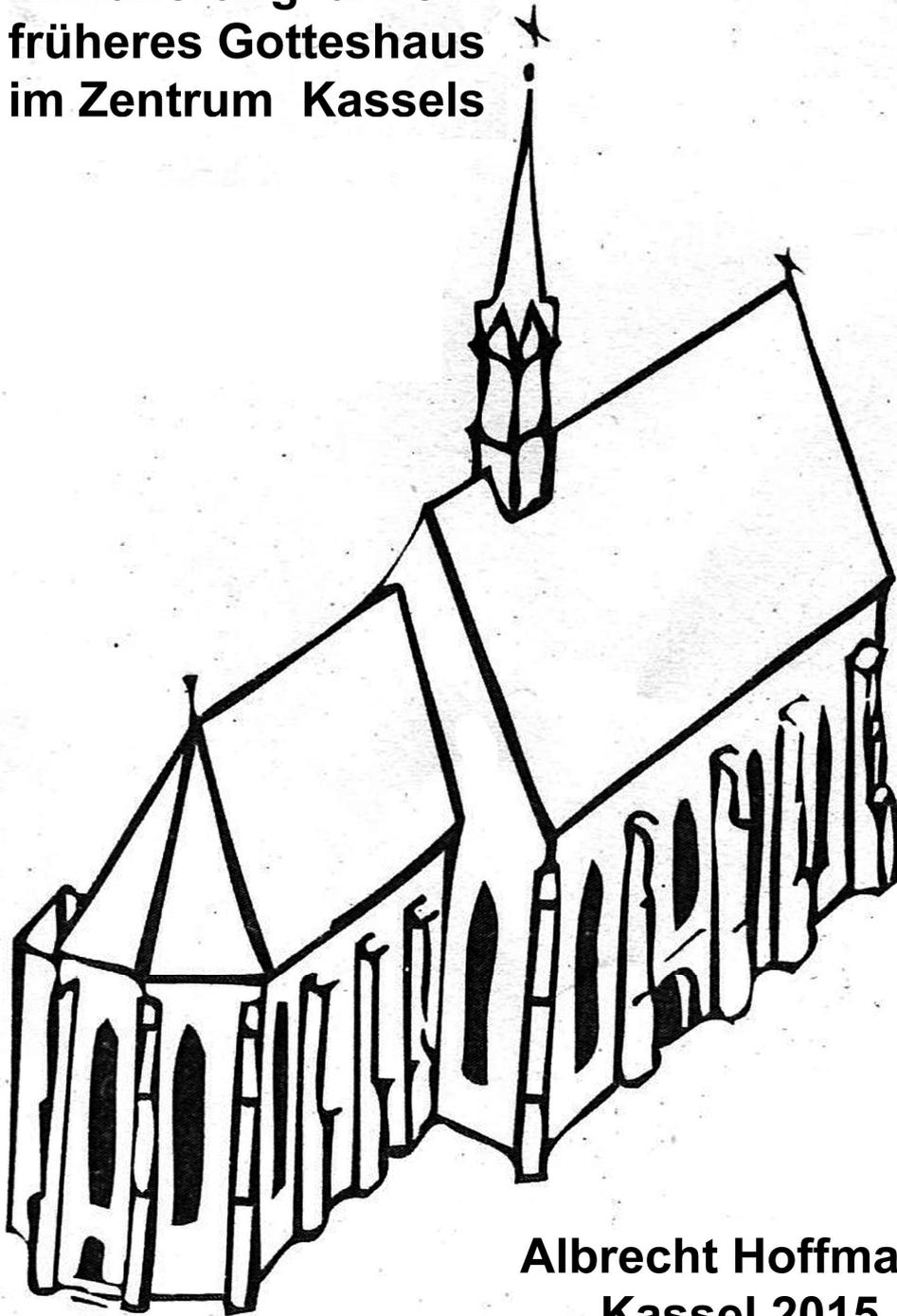


Die „Alte Bröderkirche“

Annäherung an ein
früheres Gotteshaus
im Zentrum Kassels



Albrecht Hoffmann
Kassel 2015

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 1
Annäherung an ein früheres Gotteshaus	Seite 2
Ausgangspunkt der Kirchenführung	Seite 3
Der Eintritt in den Kirchenraum	Seite 4
Der Kirchenraum als Studienobjekt	Seite 6
Historische Abläufe und geometrische Normen	Seite 7
Exkurs: Die Kirche als Grab- und Gedenkstätte	Seite 9
Literaturhinweise	Seite 11
Verzeichnis der Abbildungen	Seite 12

Inmitten der Kasseler Altstadt steht die „Alte Brüderkirche“, auf deren Dachfirst ein schlanker Dachreiter mit offener Laterne sitzt. Seit 2001 wird der Dachreiter bei Dunkelheit grün beleuchtet, der Lichtschein bildet ein unverwechselbares und weithin sichtbares Zeichen, das für die „Alte Brüderkirche“ steht. Von der grünen Farbe des Lichtes geht eine magische Wirkung aus, es vermittelt Hoffnung und Zuversicht, steht für Ruhe und innere Einkehr und lädt geradezu ein, die Kirche aufzusuchen und sich mit ihr zu beschäftigen (Abb. 1).

Annäherung an ein früheres Gotteshaus

Nähert man sich im Stadtzentrum Kassels vom unteren Steinweg oder vom mittleren Entenanger aus dem Altmarkt, eröffnet sich unverhofft ein freier Blick auf ein großes Gebäude, das auf Grund seiner historischen Bauweise und auffälligen Gestalt die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Es besteht aus einem in dunklem Buntsandstein gefassten massiven Bruchsteinmauerwerk, das ausgesprochen mächtig wirkt, nachdem es vor 150 Jahren von seinem hellen Außenputz befreit worden ist. Durchbrochen wird das Mauerwerk von mit kunstvollem Maßwerk versehenen schmalen hohen Fenstern. Bedeckt ist es mit einem steil aufragenden hohen Satteldach, auf dem ein schmaler hoher Dachreiter sitzt. In der Laterne des Dachreiters hängt eine kleine 70 cm hohe auf g-Ton gestimmte Glocke, die ein Ersatz für das aus dem frühen 17. Jahrhundert stammende und bei der Bombardierung Kassels am 22. Oktober 1943 zerstörte Original ist (*Pflüger-Alheit 2012*). Das Kirchengebäude ist Kassels ältester hochgotischer Kirchenbau, der bei der Bombardierung Kassels während des Zweiten Weltkrieges in der Nacht des 22. Oktobers 1943 stark zerstört und in den Jahren 1953 - 1955 in ursprünglicher Form wiederaufgebaut worden ist. Es handelt sich um die „Alte Brüderkirche“ (*Presche 2009 a*), an deren Nordseite sich ein Gedenkstein befindet, der an die Bombennacht erinnert und die folgende Inschrift trägt:

Ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe (2. Moses 23, Vers 20). Zum Gedenken an den 22. Oktober 1943.

Bei näherer Betrachtung des Kirchengebäudes fällt auf, dass es eigentlich über keinen unmittelbar ins Auge fallenden Zugang verfügt, wie man ihn sonst etwa in Form eines repräsentativ gestalteten Portals oder einer kunstreich ausgestatteten Vorhalle von anderen vergleichbaren Kirchen her kennt. An der Westseite, auf der gewöhnlich der Hauptzugang anzutreffen ist, befindet sich lediglich seitlich eine unscheinbare kleine Türöffnung mit halbkreisförmigen Sturzbogen. Aufwändiger gestaltet ist dem entgegen ein weiterer Zugang an der Nordseite, der – wie die nachträgliche Errichtung eines in Form einer halbkreisförmigen Tonne gehaltenen Anbaues zeigt – erst später als Hauptzugang geschaffen worden ist. Im Tympanon dieses Zuganges ist ein im Renaissancestil gestaltetes Relief zu sehen, das die Beweinung Christi darstellt. Doch bevor wir das Kircheninnere betreten und uns näher mit der Funktion, Raumaufteilung und der Baugeschichte des Kirchengebäudes befassen, gilt es zunächst sich an den Punkt zu begeben, von dem aus eine zielgerichtete Kirchenführung zweckmäßigerweise ausgehen sollte.

Ausgangspunkt der Kirchenführung

Als Standort zur Eröffnung einer Führung eignet sich entweder der hochgelegene Zugang zur Rondellanlage des früheren Fürstenschlosses oder aber besser noch außerhalb der Vegetationszeit das an der Tränkeforte gelegene Garagendeck der städtischen Markthalle, dem früheren Marstall des Kasseler Fürstenhofes, von wo aus man weitgehend vor Verkehrslärm geschützt einen Blick über die Brüderstraße hinweg auf das Gebäude der Brüderkirche werfen kann, den es in dieser Weise vor der Zerstörung Kassels nicht gegeben hat. An Hand einer mitgeführten Bildtafel lässt sich anschaulich zeigen, wie dicht die Wohnbebauung im Umfeld der Brüderkirche ursprünglich gewesen ist (Abb. 2). Die Kirche muss demnach örtlicher wie auch spiritueller Mittelpunkt einer lebendigen Gemeinde gewesen sein. Eine bedeutsame Rolle spielte die unmittelbare Nähe zur landgräflichen Residenz und zum Altmarkt, dem eigentlichen Handelsplatz und Verkehrsknoten zwischen Kölnischer- und Leipzigerstraße einerseits und Frankfurter- und Weserstraße andererseits. Köln, Leipzig, Frankfurt am Main und Bremen an der Weser bildeten als Messe- bzw. Hansestädte für die Stadt Kassel seit dem hohen Mittelalter wichtige Verbindungszentren.

Was sich von gleicher Stelle aus gut zeigen lässt, ist der enge Zusammenhang, der zwischen dem zentralen Standort der Kirche und ihrer Entstehungsgeschichte gegeben ist (Abb. 3 und 4). Vom Betrachter aus schließt sich unmittelbar hinter der Kirche ein Gebäudekomplex an, der in seinen Grundmauern mittelalterliche Züge aufweist, während der aufgehende Teil unverkennbar frühneuzeitliche und barocke Stilelemente trägt und sich damit deutlich vom gotischen Baustil der Kirche abhebt. Es handelt sich hier um den so genannten Renthof, der ursprünglich in Verbindung mit dem Kirchengebäude als Klosteranlage und seit der Reformation unterschiedlichen weltlichen Zwecken gedient hat (*Presche 2009 b*). Nachdem der Renthof zuletzt als städtisches Altersheim genutzt worden ist, ist er vor kurzem in Privathand übergegangen und wird zur Zeit zu einem Hotelbetrieb umgebaut, wobei denkmalpflegerischer Belange ausdrücklich gewahrt werden sollen.

Von besonderem Interesse ist hier der Umstand, dass der Vorgängerbau des Renthof-Komplexes in Verbindung mit dem Kirchengebäude ursprünglich eine geschlossene vierflügelige Klosteranlage gebildet hat, in der seit dem frühen 14. Jahrhunderts Mönche des Ordens „der Brüder unserer lieben Frau vom Berge Karmel“, so genannte Karmeliter, gelebt haben. Die Ordensgemeinschaft, die ursprünglich im heiligen Land als Eremitenorden ent-

standen war und nach seiner Vertreibung durch Muslime sich zu einem Bettelorden entwickelt hatte, war 1262 vom hessischen Landgrafen Heinrich I. in seine Residenzstadt Kassel gerufen worden (*Burckardt 2012*). Bei der im Zuge der Reformation erfolgten Auflösung des Klosters im Jahre 1526 wohnten dort 24 Karmelitermönche. Im Mittelpunkt der seelsorgerischen Tätigkeit der Mönche lag die Verkündigung des Wortes Gottes. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass sie volksnah zu predigen verstanden und in begrenztem Umfang auch Unterricht in Lesen und Schreiben erteilten. Insoweit nahmen sie eine wichtige Stellung im spätmittelalterlichen Bildungswesen der Stadt Kassel ein. Ihre Tätigkeit hinterließ nachhaltige Spuren, so dass man sie auch nach ihrem Verschwinden in guter Erinnerung behielt und es bei der herkömmlichen Bezeichnung der in kirchengemeindliche Obhut übergegangenen „Brüderkirche“ belassen hat.

Der Vollständigkeit halber muss hier noch auf einen Anbau mit rechteckigem Grundriss eingegangen werden, der sich unmittelbar an der Nordseite des Chores befindet und ursprünglich zur Klosteranlage gehört und als Kapitelsaal gedient hat, später aber zu profanen Zwecken verwendet worden ist. Heute dient er der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde St. Nikolaus und zwei russisch-orthodoxen Kirchengemeinden in Kassel als Gotteshaus.

Der Eintritt in den Kirchraum

Betritt man unter den bisher geschilderten Eindrücken über einen der beiden genannten Zugänge das Innere der „Alten Brüderkirche“, ist man von dem überrascht, was man dort vorfindet. Es fehlt nicht nur an der gewöhnlichen sakralen Ausstrahlung, es ist auch ganz offensichtlich, dass das Kirchengebäude nicht mehr als Gotteshaus dient. Es gibt zwar noch einen einfachen Altartisch und schlichten Taufstein sowie ein Tabernakel, das sogar noch aus dem späten Mittelalter stammt, es fehlen aber weitere wichtige Attribute wie Altarbild oder Altarkreuz, Kanzel, Orgel und Bänke, also Dinge, die man gemeinhin in einer Kirche vorzufinden pflegt.

In der Tat wird die Kirche seit 1971 nicht mehr für liturgische Zwecke genutzt (Abb. 5), nachdem nur wenige hundert Meter entfernt die „Neue Brüderkirche“ entstanden ist und der Kirchengemeinde als zeitgemäßes zentrales Gotteshaus zur Verfügung steht. Um der „Alten Brüderkirche“ eine ihrer Würde und ursprünglichen Bestimmung entsprechende Verwendung zu sichern, besteht seit 1995 die „Stiftung Alte Brüderkirche“, eine kirchliche Einrichtung

bürgerlichen Rechts (Abb. 6). Ihre Aufgabe ist zum Einen der bauliche Erhalt der Kirche und damit das Einwerben von Spendengeldern und Zuschüssen sowie zum Anderen die Regelung der Nutzung durch kulturelle Veranstaltungen, die mit der ursprünglichen kirchlichen Bestimmung des Gebäudes in Einklang stehen müssen (*Heppe-Knoche 2009*).

Konzipiert ist das Kirchengebäude als zweischiffige Hallenkirche, bestehend aus einem Hauptschiff mit ehemals 5, heute 4 Langhausjochen und einem nördlichen Seitenschiff. Dem Hauptschiff schließt sich nach Osten ein langgestreckter Chor an, der sich aus drei Jochen und einer aus fünf Seiten eines Oktogons gebildeten Stirnwand zusammensetzt. Die Kirche wurde innerhalb eines Zeitraumes von über einem halben Jahrhundert errichtet und 1376 fertig gestellt (*Presche 2013*). Im Zuge der Reformation und der Auflösung des Karmeliterklosters ging die Kirche in das Eigentum der Altstädter Kirchengemeinde über. Später wurde sie von hugenottischen Glaubensflüchtlingen zeitweilig mit genutzt. Um 1527 wurden Haupt- und Seitenschiff der Kirche jeweils um das westliche Joch verkürzt. Nach der Zerstörung während des 2. Weltkrieges und dem Wiederaufbau in den Jahren 1953 bis 1955 ist die Kirche zunächst weiterhin als gemeindliches Gotteshaus genutzt worden, ehe sie – wie bereits geschildert – in eine Veranstaltungshalle für Kunstausstellungen und kulturelle Darbietungen, umgewidmet worden ist.

Die vergleichsweise schlichte Bauweise der Brüderkirche und der Verzicht auf eine reiche und prunkvolle Ausstattung entspricht der strengen Gesinnung der Karmeliter und lässt sich im Übrigen auch bei Kirchen anderer Bettelorden feststellen. Symptomatisch ist das Fehlen eines gemauerten Glockenturmes. Die Pfeiler bestehen aus einfachen Achteckstützen mit einheitlich gestalteten Kapitellen. Das Deckengewölbe ist schlicht gehalten, die einzelnen Kreuzrippengewölbe ruhen auf Konsolen, die ursprünglich mit figürlichen Darstellungen wie „Wilder Mann“, Dämon, Mönch und Nonne oder auch wildes Tier mit Taube versehen waren, Davon ist bis auf wenige Stücke nichts erhalten geblieben. Besondere Beachtung verdient die am Mittelpfeiler der inneren Westseite des Kirchengebäudes angebrachte Steinplastik, welche einen Pelikan mit seinen drei Jungen darstellt. Dieses Kunstwerk, das symbolisch für die Opferbereitschaft Christi steht, findet in der einschlägigen Literatur zur Brüderkirche leider so gut wie keine Erwähnung.

Ein vielfältiges Bildprogramm weisen die vorhandenen zwölf Schlusssteine des Deckengewölbes auf, von denen lediglich fünf aus dem 14. Jahrhundert stammen und erhalten

geblieben sind, während weitere sieben Schlusssteine im Zuge des Wiederaufbaues 1953 – 55 mit neuen Darstellungen (z. B. Kornähren und Weinreben) versehen worden sind. Diese stehen nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang zu dem ursprünglichen Bildmotiven klösterlichen Lebens. Da das ursprüngliche Bildprogramm aber außerordentlich wichtig ist für das Verstehen der Räumlichkeit und der funktionalen Zuordnung von Chor, Hauptschiff und Seitenschiff, soll darauf im Folgenden näher eingegangen werden (*Presche 2013*).

Der Kirchenraum als Studienobjekt

Die Schlusssteine haben zwar den Bildersturm des Jahres 1608 überdauert (ihre Entfernung konnte seinerzeit mit dem Argument verhindert werden, dass sonst ein Einsturz des Deckengewölbes zu befürchten sei), konnten nach der kriegsbedingten Zerstörung der Kirche aber nur zum Teil gerettet und wiederhergestellt werden. Die ursprünglichen Motive und ihre Anordnung im Deckengewölbe sind von grundlegender Bedeutung, da sie einen wichtigen Schlüssel dazu liefern, die ursprüngliche Gliederung und funktionale Aufteilung des Kirchenraumes nachzuvollziehen. Nach folgendem Plan können jugendliche wie auch erwachsene Besucher auf verhältnismäßig einfache Weise an die Grundstruktur der ehemaligen Karmeliterkirche herangeführt werden:

Lage des Schlusssteins im Deckengewölbe		Ursprüngliches Bildmotiv des Schlusssteins (Abb. 7)
Chor	1. Joch	Muttergottes mit Kind (über dem ursprünglichen Hochaltar mit Muttergottes und Kind)
	2. Joch	Christuskopf
	3. Joch	Mönchsarm (Schwurhand ?) mit Kreuzstab und Fähnchen
	4. Joch	Kniender Mönch mit Stab
Hauptschiff	1. Joch	„Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes“ (über dem ursprünglichen Heilig-Kreuz-Altar vor dem Lettner)
Seitenschiff	1. Joch	„Die Verkündigung an Maria“, der Schutzpatronin der Karmeliter (über einem Marien-Seitenaltar ?)
Hauptschiff	2. Joch	Helmzier (zum hess. Löwen im 3. Joch)
	3. Joch	„Der hessische Löwe“, Wappentier der hess. Landgrafen
Seitenschiff	2. Joch	Helmzier (zum hess. Löwen im 3. Joch)
	3. Joch	„Der hessische Löwe“, Wappentier der hess. Landgrafen
Hauptschiff	4. Joch	Offener Schlussring als Heilig-Geist-Loch für „theatrum sacrum“ (heiliges Theater).
Seitenschiff	4. Joch	„Taube“ (mit Spruchband) als Symbol des Heiligen Geistes

Bei dem so genannten Heilig-Geist-Loch oder Pfingstloch handelt es sich um eine Einrichtung, die wohl ursprünglich zur Lüftung gedient haben könnte, später bis zur Reformationszeit während des Pfingstgottesdienst offensichtlich auch dazu verwendet wurde, als Symbol für den Heiligen Geist eine lebende weiße Taube freizulassen, eine Holztaube herunterzulassen oder Blumen herabregnen zu lassen. An Christi Himmelfahrt wurden Lichter geschwenkt und für die Jugend Süßigkeiten und Blumenkränze abgeworfen oder eine Christusfigur stieg durch diese Öffnung an einem Seil in den „Himmel“ auf. Es ging hierbei um die bildliche Darstellung der christlichen Heilsgeschichte unter Einbeziehung „theatralischer“ Effekte, die beim Betrachter gefühlsbetonte Wirkungen wie Staunen, Überraschung und Überwältigung hervorrufen sollten. Dahinter stand das Bemühen, angesichts des zu jener Zeit noch hohen Anteils von Analphabeten in der Bevölkerung die Heilslehre auch unmittelbar visuell-sensitiv und durch nachvollziehendes Erleben zu vermitteln (*van Vühren 2014*).

Im Übrigen bietet der weitgehend leere Kirchenraum eine gute Möglichkeit, im Rahmen des Konfirmationsunterrichtes oder religionskundlichen Lehrplans mit Jugendlichen zu arbeiten und zu experimentieren. Ihre Phantasie und Kreativität lässt sich dadurch anzuregen, dass man ihnen u. a. die Aufgabe stellt, den Kirchenraum gedanklich so auszustatten, das er den ursprünglichen liturgischen und gottesdienstlichen Anforderungen genügt, oder aber ihn nach ihren Vorstellungen bauplanerisch umgestaltet bzw. unterteilt, dass er mehrere Funktionen für eine heutige Kirchengemeinde erfüllen kann (z. B. als Andachtskapelle und Gemeindesaal). Diese Aufgabe lässt sich mit der konkreten Frage verbinden, wo sollten z. B. das Kreuz, die Kanzel und die Orgel platziert werden, wie und in welcher Art sollte die Bestuhlung erfolgen und in welcher Farbe sollten die Säulen und Wände gehalten sein?

Historische Abläufe und geometrische Normen

Um historische Entwicklungen wie die wechselvolle Geschichte der Brüderkirche anschaulich vor Augen zu führen und zeitlich einzuordnen, kann ein Zeitband helfen. Dieses lässt sich bequem herstellen, indem man ein längeres Stück einer Tapetenrolle nimmt und auf der einen Längsseite allgemein herausragende Geschichtsdaten (Reformation in Hessen, Dreißigjähriger Krieg, Siebenjähriger Krieg, Bombardierung Kassels im Zweiten Weltkrieg) einträgt und auf der anderen Längsseite im gleichen Maßstab die Jahresdaten hinzufügt, die für die Brüderkirche relevant sind (Grundsteinlegung, Fertigstellung, Auszug der Mönche, Zerstö-

rung und Wiederaufbau, Entwidmung). Die Rolle lässt sich ohne Schwierigkeiten auf dem Fußboden der Kirche ausbreiten, so dass sie leicht betrachtet werden kann.

Auffällig ist die Form des Grundrisses, die der Kirche eine ungewohnte Asymmetrie verleiht (s. hilfswise Abb. 7). Blickt der Betrachter von der Ostwand aus in Richtung Westen auf den Hochchor, fühlt er sich dadurch irritiert, dass er nicht die sonst bei herkömmlichen Kirchenbauten gegebene Mittel- oder Hauptachse und Spiegelgleichheit vorfindet, die ihm bei Betreten des Kirchenraumes die räumliche Orientierung unmittelbar erleichtern würde. Zwar ist der Chorbereich symmetrisch ausgerichtet, aber er ist seitlich versetzt angeordnet, d. h. er steht in Verlängerung des einen Kirchenschiffes (Hauptschiff), dem zur Linken ein weiteres Schiff (Seitenschiff) angegliedert ist (Abb. 2). Diese Konstellation und die Besonderheit des Grundrisses lassen sich nur allein aus der ursprünglichen Funktion des Kirchengebäudes erklären, wie sie bei den Karmelitern üblich war.

Während der mit hölzernem Gestühl ausgestattete Chorbereich mit dem Hochaltar allein den Mönchen vorbehalten war und diese ihn über einen Zugang vom Klausurbereich des Klosters aus unmittelbar erreichen konnten, waren die ohne Bestuhlung versehenen beiden Kirchenschiffe, die ein akustisch optimales querrechteckiges Auditorium bildeten, für die Besucher bestimmt, die zu Andachten und Messen ins Gotteshaus kamen. Chor und Hauptschiff waren durch eine Chorschranke räumlich von einander getrennt. Im vorliegenden Falle bestand diese Schranke aus einem tribünenartigen, repräsentativ gestalteten Lettner, der zugleich die Rückwand des Gemeindealtars, eines Heilig-Kreuz-Altars, bildete. Altar und Lettner wurden nach der Reformation beseitigt und waren 1620 nicht mehr vorhanden. Der Lettner, seine Bezeichnung leitet sich vom lateinischen „lectorium“ (Leseput) her, diente bis zur Reformation als Plattform für Lesungen, Verkündigungen und Weihehandlungen und wurde später in seiner Funktion als Leseput von der Kanzel abgelöst.

Dem Kirchengrundriss liegt als Größeneinheit das römische Fußmaß zugrunde, das einer Länge von 29,4 cm entspricht. Dieser Umstand ist an sich nicht ungewöhnlich, da sich das Fußmaß auch bei zahlreichen anderen Kirchbauten des Mittelalters findet. Im vorliegenden Falle ist das Grundmaß des Chorgrundrisses gleich 7 Fuß (7'). Die Chorbreite beträgt 28', das sind $4 \times 7'$, die Länge des Chores beträgt 63', das sind $9 \times 7'$. Die Jochbreite beträgt im Chorbereich 14' = $2 \times 7'$, im Chorabschluss 21' = $3 \times 7'$. Die 7 nimmt in der Mathematik eine Sonderstellung ein, da sie weder als Produkt noch als Faktor aus den Zahlen 1 bis 10 gebildet

werden kann. In zahlreichen Kulturen und Religionen kommt ihr eine große spirituelle Bedeutung zu. In der christlichen Zahlensymbolik gilt sie als göttlich gesetzt und steht für Gnade sowie für Ruhe und Frieden. Sie setzt sich aus der Zahl 3, die für die Dreifaltigkeit steht, und der 4 zusammen, unter der die vier Elemente oder die vier Himmelsrichtungen zu verstehen sind. Ähnliche Betrachtungen wie beim Chorgrundriss lassen sich auch für die beiden Kirchenschiffe anstellen.

Zu Demonstrationszwecken kann hier wiederum eine Tapetenrolle herangezogen werden, die in diesem Falle als Messmaßstab dient. Auf der einen Längsseite wird das Fußmaß, auf der anderen die Meter und Dezimetereinteilung aufgetragen. Dann können damit gemeinsam mit den Teilnehmern der Führung die verschiedenen geometrischen Größen des Grundrisses wie Chorbreite und Chorlänge erfasst und soweit zusammengetragen werden, dass daraus die Regel $n \times 7'$ ersichtlich wird.

Exkurs: Die Kirche als Grab- und Gedenkstätte

Abschließend soll noch auf die Funktion der Kirche als einstige Grab- und Gedenkstätte eingegangen werden. Unter dem Chor soll eine Reihe von Persönlichkeiten des politischen und geistlichen Lebens des hohen Mittelalters bestattet sein, über die nur wenig bekannt ist. Mehr wissen wir über die Personen, die durch die drei auf der Südwand des Kircheninnern angebrachten und in Stein gehauenen Epitaphe verewigt worden sind. Als Epitaph wird gewöhnlich eine Steintafel mit Grabinschrift oder ein Denkmal für einen Verstorbenen bezeichnet. Häufig wird der Lebenslauf des Verstorbenen ausführlich dargestellt und neben seinen herausragenden Verdiensten auch sein vorbildlicher Lebenswandel gewürdigt. Im vorliegenden Falle handelt es sich um Mitglieder der hessischen Ritterschaft und hohen Beamtschaft, die in enger Beziehung zum Fürstenhaus stehen. In der Reihenfolge von links nach rechts ist zu sehen zunächst ein verhältnismäßig schlicht gehaltenes Epitaph für die Brüder Wilhelm, Georg und Eitel Georg Scholley (Abb. 8), ein größeres und kunstreicheres für Otto Georg von Scholley (Abb. 9), dem Vater der drei Brüder, sowie ein ähnlich aufwändig gestaltetes Epitaph für Simon Bing (Abb. 10). Die Epitaphe stammen aus der Werkstatt der Kasseler Bildhauerfamilie Herber. Die Epitaphe zeichnen sich dadurch aus, dass ihre im spätgotischen Stil dargestellten Figuren leicht und gleichsam schwebend wirken. Die Gesichtszüge sind sparsam modelliert. Sie bilden einen künstlerisch wertvollen Teil der ansonsten kargen Innenausstattung.

a) Epitaph der Brüder Wilhelm, Georg und Eitel Georg Scholley

Das Epitaph besteht aus einer rechteckigen Steintafel mit Kartuschenrand, in der Mitte ist Wilhelm (1564-1580), der älteste der Brüder dargestellt, links von ihm der im Alter von einem Jahr verstorbene Georg (1574-1575), Patensohn des Simon Bing, rechts der im Alter von knapp 1½ Jahren verstorbene Eitel Georg (1577-1579), die beide in gleichsam spiegelbildlicher Stellung zueinander stehen. Auf der Umrandung sind die Namen der Brüder genannt. An den Eckpunkten der Steintafel sind die Familienwappen abgebildet. Die beiden linken Wappenzeigen: „Zwei Federn gelb in rotem Felde, zwei Federn auf den Helm gestellt“.

b) Epitaph des Otto Georg von Scholley (1525-1583),

gestiftet von seiner Witwe Sybilla geb. Koblauch (gest. 1586)

Das Epitaph besteht aus einem Denkstein mit Säulenumrahmung und verkröpftem Gebälk, in der Mitte ist der Verstorbene in kniender Stellung dargestellt; darunter die Inschrift: „*Christus ist umb unser Sünde willen dahin gegeben und umb unser Gerechtigkeit willen auferweckt.*“ In dem Aufbau über dem Abbild des Verstorbenen ist der auferstandene Christus zwischen zwei knienden Frauen zu erkennen. In dem halbkreisförmigen Sockelfelde steht:

Virtute ac nobilitate clarissimus vir Otto Georgius a Scholey cum moltos annos apud illustris Hass. langr. officium cubicularii primi tandemque una summam munitionis Cassel administrasse prefecturam moritur pie AO 1583 die Aug. XXVI taguisse cui pro argumento amoris et pietatis hoc monumenti imposuit superstet uxor Sibilla e Knoblauchina familia nobilis.

Der höchst tüchtige und edle Herr Otto Georg von Scholey stand über viele Jahre als oberster Kämmerer im Dienste der hervorragenden hessischen Landgrafen und war zuletzt als Kommandant der Festung Kassel tätig. Er verstarb gottgeweiht am 26. August 1583. Als Zeichen der Liebe und Verehrung ließ seine hinterlassene Witwe Sibilla, die der angesehenen Familie Knoblauch entstammt, dieses Grabmal setzen.

Unter dem Epitaph befindet sich eine Rechteckplatte aus Alabaster mit der Inschrift:

Utrumque ab utroque latere monumentum restaurari curavit Carolus Ludovicus Augustus a Scholley foundationum equestrium Oberkaufungen et Wetter praefectus et curiae aulicae Hass. iudex supremus. MDCCLXXXVI.

Karl Ludwig August von Scholley, Obervorsteher des Ritterstiftes Oberkaufungen und Wetter sowie oberster Richter der hessischen Ritterschaft, hat dafür gesorgt, dass dieses Grabmal sowohl wiederhergestellt als auch dauerhaft gesichert worden ist. 1786.

Karl Ludwig August von Scholley (1830-1813) war der letzte männliche Nachkomme der hessischen Adelsfamilie von Scholley. Er verstarb 1813 als Regierungsrat in Rinteln.

c) **Epitaph des Simon Bing (1517-1581)**, Patenonkel v. Georg v. Scholley (1574-75), gestiftet von dessen zweiter Ehefrau Katharina geb. Scheffer (1560-1631)

Bei dem Epitaph handelt es sich um einen mit Säulenumrahmung und verkröpftem Gebälk versehenen Gedenkstein, dessen oberer Teil mit einem von Engelsköpfen bestückten Flachgiebel abschließt. Es enthält zwei Inschriften:

Inschrift im Hauptfeld

*D(eo) O(ptimo) M(aximo) S(acrum)
Simoni Bingu virtutis pietatis fidei
integritatis et frugalitatis laude
amplissimo illustris, Hassiae prin-
cipum Philippi et Guillelmi patris et filii
primum a secretis, post a consiliis
intimis thesupario deinde fidelis et
tandem castris totiusque comitatus
Ziegenhain capitaneo vigilantis, iusti-
tiae et aequitatis vindici bonorum
omnium moecenati, post eam quam
in signem et fidelem per XLVI annos
Hassiaca quam Christianae
reipublicae ...
Obiit ultima Novemb: anno MDXXXI
cum vixisset annos LXVIII*

*Dem gnädigsten und erhabensten Gott geweiht
Lob gebührt dem höchst angesehenen und hervorragenden
Simon Bing auf Grund seiner Tüchtigkeit und seines
Pflichtgefühls sowie seiner Unbescholtenheit und
Genügsamkeit; er war unter den hessischen Landgrafen
Philipp, dem Vater, und Wilhelm, dem Sohn, als
Hofsekretär, später als Geheimer Rat, danach als
Finanzverwalter und schließlich als umsichtiger
Kommandant der Festung Ziegenhain tätig; er hat
gegenüber jedermann Gerechtigkeit und Wertschätzung
walten lassen sowie mit großer Anhänglichkeit und Treue
46 Jahre lang im Dienste sowohl der hessischen
Landgrafschaft als auch der christlichen Gemeinschaft
gestanden. ...
Er ist am letzten Novembertag des Jahres 1581 im Alter
von 64 Jahren verstorben.*

Sockelinschrift

*Consilii prudens factis vir fortis et
aviae Hassiaca decus hic Bingius
ecce cubat ossa tegit tellus petit
ardua spiritus astra clarorum volutat
fama per ora virum.*

*Siehe, hier ruht Bing, ein tüchtiger und vielfach erfahrener
Mensch und Zierde eines hessischen Geschlechtes,
Erdreich bedeckt seine Gebeine, seine Seele fliegt hoch zu
den Sternen, sein öffentlicher Ruhm verbreitet sich von
Mund zu Mund.*

Literaturhinweise

BURCKARDT, JOHANNES (2012): Kassel. In (Hg. v. Edeltraut Klüeting u. a.): *Monasticon Carmelitanum. Die Klöster des Karmeliterordens (O. Carm) in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Münster i. W., S. 377-385.

HEPPE-KNOCHE, GABRIELE (2009): Am Anfang war der Ort. Die Alte Brüderkirche als Veranstaltungsraum für besondere Konzerte. In: *Musik & Kirche, Zeitschrift für Kirchenmusik*, Bd. 79, Kassel, S. 328-330.

HOLTMEYER, ALOIS (1911): Das Karmeliterkloster zu Kassel. In: Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, Jg. 25, Kassel, S. 61-64 u. 80-83.

HOLTMEYER, ALOIS (1923): Karmeliterkloster. In (ders.): Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd.VI (Kreis Cassel-Stadt), Text, 1. Teil, Marburg, S. 143-148.

MEIBNER, MATHIAS (1992): Die Alte Brüderkirche in Kassel. Ort des Dialogs zwischen Kirche und Kunst. In: Blick in die Kirche für Mitarbeitende, Kassel, Heft 6-8, S. 10.

PFLÜGER-ALHEIT, CHRISTA (2013): Der Dachreiter auf der Alten Brüderkirche. In (diess.): Kirchtürme in Kassel. Eine Publikation zum Stadtjubiläum. Kassel, S. 6-7.

PRESCHE, CHRISTIAN (2003): Maße und Geometrie gotischer Sakralbauten am Beispiel zweier Kasseler Kirchen der Hochgotik. 5 Bde. Projektarbeit im Fachbereich Architektur der Universität Kassel.

PRESCHE, CHRISTIAN (2009a): Brüderkirche. In (Hg. v. d. Stadt Kassel): Kassel-Lexikon, Bd. 1, Kassel 2009, S. 96-97.

PRESCHE, CHRISTIAN (2009b): Renthof. In (Hg. v. d. Stadt Kassel): Kassel-Lexikon, Bd. 2, Kassel 2009, S. 158-159.

PRESCHE, CHRISTIAN (2013): Das Karmeliterkloster. In: Kassel im Mittelalter. Zur Stadtentwicklung bis 1367. Kasseler Beiträge zur Geschichte und Landeskunde, Kassel, Bd. 1, S. 394 ff..

VAN VÜHREN, RALF (2014): Kirchenbau in Renaissance und Barock. Liturgiereformen und ihre Folgen für Raumordnung, liturgische Disposition und Bildausstattung nach dem Trienter Konzil, in (hg. v. Stefan Heid): Operation am lebenden Objekt. Roms Liturgiereformen von Trient bis zum Vaticanum II, Berlin, S. 93-119.

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Der Dachreiter der „Alten Brüderkirche“

Abb. 2: Kasseler Altstadt mit Brüderkirche um 1830

Abb. 3: Kasseler Altstadt mit Brüderkirche vor 1943

Abb. 4: Die „Alte Brüderkirche“ heute

Abb. 5: Chor und Hauptschiff der Brüderkirche vor 1971

Abb. 6: Der Chor der Brüderkirche heute

Abb. 7: Die Schlusssteine im Deckengewölbe der Brüderkirche nach A. Holtmeyer

Abb. 8: Epitaph der Brüder Scholley

Abb. 9: Epitaph des Georg Scholley

Abb. 10: Epitaph des Simon Bing



Abb. 1
Der Dachreiter der „Alten Brüderkirche“



Abb. 2
Kasseler Altstadt mit Brüderturm um 1830
nach einem Gemälde von Ernst Metz (1892-1973)



Abb. 3
Kasseler Altstadt mit Brüderkirche vor 1943



Abb. 4
Die „Alte Bröderkirche“ heute



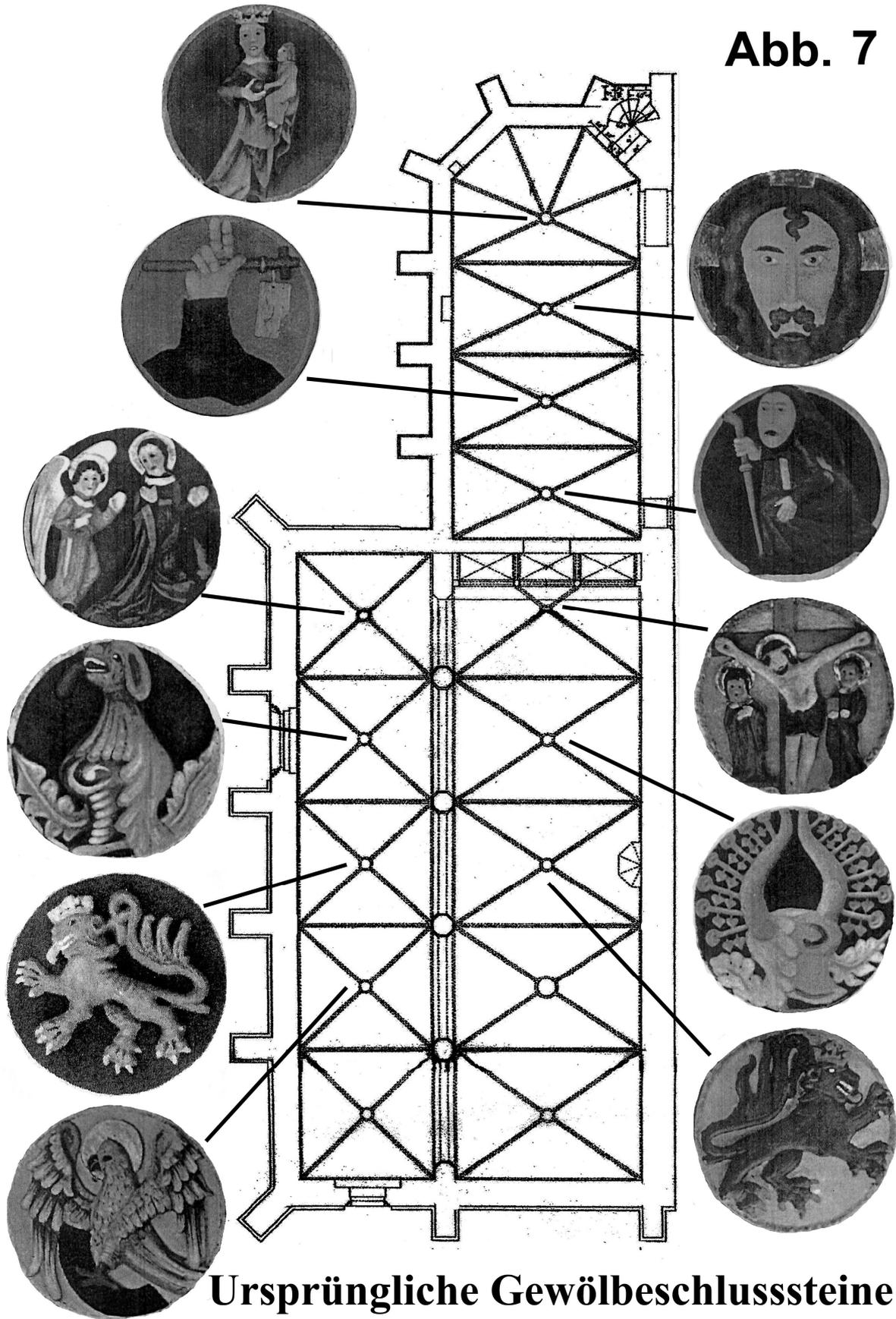
Abb. 5

Chor und Hauptschiff der Bräderkirche vor 1971



Abb. 6
Der Chor der Bräderkirche heute

Abb. 7



Ursprüngliche Gewölbeschlusssteine



Abb. 8
Epitaph der Brüder Scholley



Abb. 9
Epitaph des Georg von Scholley



Abb. 10
Epitaph des Simon Bing